

Polit-Philosophie:

Auszüge aus "Wieviel Philosophie braucht der Mensch"

von Werner Schneider, - Anaconda-Verlag,

ISB N 978-3-86647-149-8:

102:

Politische Gruppen und ihre führenden
Persönlichkeiten

sind immer zugleich mehr und weniger als ihre
eigenen

Programme, Parteien sind meist nur dumpfe
Stimmungs-

und Gesinnungsgemeinschaften, die
hauptsächlich

durch negative Orientierungen (Feindbilder)
zusammengehalten werden. -

Und jedes Mitglied versteht die eigene
politische Gruppe
und deren Ziele anders - was dann auch zu
Unterscheidungen
zwischen den wahren Zielen und den faktischen
Taten
führen muss. -

Denn Menschen denken und handeln nicht nur
aufgrund ihrer Wirklichkeitsannahmen, sondern
auch aufgrund ihrer normativen Ideale. -

Beide Arten von Vorstellungen beruhen aber
nicht selten
auf wenig gesicherten Voraussetzungen oder

unzureichend begründeten Urteilen, also auf
Vorurteilen,

- um nicht zu sagen auf Wahnideen. -

Unsere Vorstellungen von der Wirklichkeit sind
immer auch

Verstellungen der Wirklichkeit, unsere
Weltanschauungen

sind mehr oder weniger auch Wahnsysteme:

Jeder lebt in seiner Wahnwelt. -

Und so wie die individuelle, so gibt es auch
die kollektive Selbstverblendung - nur weil der
eigene Wahn

meist mehr oder weniger mit dem allgemeinen
Wahn

übereinstimmt, oft nur Teil oder Variante davon
ist,

fällt der eigene wie auch der allgemeine
Wahnsinn

zunächst gar nicht auf. -

Aber natürlich muss man noch zwischen
verrückten Inhalten

(wahnhaften Vorstellungen) und verrückten
Personen

(wahnsinnigen Individuen) unterscheiden. -

*

103:

Politik bewegt sich auf der Basis eines
unentwirrbaren

Gemisches von Wissen, Scheinwissen und
Unwissenheit,

von Neigungen, Wünschen und Interessen;
und überall da, wo es um besonders komplexe
Sachverhalte geht, ist die Tendenz zur
Entwicklung
fixer Ideen, nämlich radikal vereinfachender
Deutungen, besonders gross. -

112:

Zunächst könnte der Philosoph für die Politik
besonders geeignet erscheinen. -

Er ist derjenige, der anscheinend mehr als alle
anderen
nachgedacht hat; er durchschaut am ehesten
die
wesentlichen Sachverhalte, weil er
grundsätzlich,

vermutlich also weiter und klarer als andere
denkt. -

Politik scheint nicht nur (auf kurze Sicht)
Klugheit,
sondern auch (auf lange Sicht) Weisheit zu
fordern. -

Wer kann schon wollen, dass die Dummen
regieren ?

Allerdings könnten sich die vermuteten Vorteile
des Philosophen,
z.B. das Maß an Reflexion, auch als Nachteile
erweisen. -

Politik steht nämlich unter ständigem
Handlungs-
und Entscheidungsdruck, - Denker sind aber

selten

handlungs- und entscheidungsfreudig,
sozusagen klassische Zögerer, nicht
"gewissenlos" genug,
d.h. nicht dogmatisch genug, um jederzeit aus
dem Stand
agieren zu können. -

Hinzu kommt die Neigung des Philosophen zur
Zurückgezogenheit, um nicht zu sagen der
Zwang zur Selbstisolierung; denn Denken führt,
wenn es nur halbwegs gründlich ist;
unvermeidlich
aus dem Kreis der Gedankenlosen hinaus. -

Philosophieren bedarf immer wieder der Distanz
zum Alltag;

Politik aber ist Handeln mit Bezug auf den

gegenwärtigen
öffentlichen Raum, sie bedarf der (113)
permanenten
selbstbewussten Selbstdarstellung im
gnadenlosen
Licht der Öffentlichkeit (und nicht zuletzt in
einem Klima
der öffentlichen Heuchelei). -

Wie aber will der Philosoph dies alles
durchhalten,
ohne dabei selbst als Philosoph zugrunde zu
gehen ?

115:

Im Übrigen kann die Praxis (insbes. die der
Politik) nicht warten,

bis irgendeiner die absolute Wahrheit entdeckt
hat und alle
anderen sie als Leitlinie ihres Handelns
übernommen haben. -

Daher wird Politik immer auf Irrtümern und
Halbwahrheiten,
auf Vermutungen und Vorurteilen, - vor allem
auf
Vorentscheidungen beruhen. -

*

